

gesprochenen, nur symbolisch angedeuteten Gehalt methodisch zum Ausdruck bringen wollte (150–160). Seine Allegorese ist zwar auf den ersten Blick dunkel und erscheint als unglückliches Gemisch biblischer und hellenistischer Weisheit, v. a. aber manchen Forschern als ein Plagiat philonischen und hellenistischen Denkens (160–174). In Wirklichkeit stellt sich aber heraus, daß sie nach ihrer Entschlüsselung zur Aussage über die Sakramente der Kirche und somit einer „christlichen“ Verkündigung wird. In ihnen wird das Heil Christi, im AT vorhergesagt, in Typen angedeutet, im NT historisch verwirklicht, zur Gegenwart (174–196). Diese Gegenwart ist für Ambrosius die Zeit der Kirche (176 bis 178). Zum Verständnis der Exegese des Bischofs ist also der Bogen weiter zu spannen als vom AT zum NT. Die Initiationspraxis der Kirche und ihr sakramentales Leben gehören zum vorausgesagten und in Typen angedeuteten, in Christus verwirklichten Heil. In der Kirche und durch die Kirche wird es präsent gemacht, verinnerlicht und angeeignet.

In kurzer Ausführung rechtfertigt J. die Notwendigkeit, Berechtigung und Methode seiner Entschlüsselung der Allegorese des hl. Ambrosius (und anderer Väter) (197–206). Seine Terminologie ist hier etwas schwierig. Er unterscheidet zwischen Allegorie als rhetorischer Form und Allegorese als exegetischer Methode: „Die allegorischen Ausführungen, deren eigentlicher Sinn, deren sakramentaler Bezug lediglich den Getauften transparent werden konnte, erschließen die mystagogische Dimension der Allegorese“ (199). Das bedeutet, daß auch die „Mystik“ des hl. Ambrosius vom sakramentalen Leben der Kirche her zu verstehen ist. Dies wird an drei Themen mystischen Lebens gezeigt: der Passionsfrömmigkeit, der „nüchternen Trunkenheit“, sowie eines „Aufstiegs der Seele“ (207–254). Die *passio Domini* wird allegorisch auf die christliche Initiation in der Taufe gedeutet (207–220); die Passionsfrömmigkeit wächst mit der Tauffrömmigkeit zu einer Einheit zusammen. Die *sobria ebrietas* (221–234) ist bezogen sowohl auf die Initiations sakramente wie auf die Eucharistie und wird von Ambrosius gedeutet auf die verwandelnde Kraft des Hl. Geistes, die der Gläubige aus dem Lesen der Hl. Schrift und bei der Feier der Sakramente erfährt (231). – Die Hermeneutik für den „Aufstieg der Seele“ (234–254) ist in der Schrift *De Isaac uel anima* (CPL 128) entfaltet. Immer bleibt der Blick auf das sakramentale Leben der Kirche gerichtet, dies in der zitierten Schrift Is. 6, 50; 4, 31–6, 50; 5, 38–46. 47 f.; 5, 49–6, 50. 51–56. Die Allegorese ist nicht Historisierung, sondern Aktualisierung des Heils: Der Christus des Heils wird als Inhalt der Schrift in den Sakramenten der Kirche gegenwärtig gezeigt. Was ist also schließlich an Neuem erreicht? Darüber geben die beiden letzten Abschnitte (IV und V) (255–283) Auskunft. (1) Den ersten Gewinn hat eigentlich Ambrosius als theologisch-spirituelle Gestalt selber. Er ist nicht in erster Linie Exeget, sondern Exeget und Theologe, Verkünder, geistlicher Lehrer (vgl. bes. III, 197–254). Sein Bild als Theologe der Gnade und der Sakramente gewinnt viel bei dem, der den Ausführungen J. s folgen wird. (2) Was man als „Arkandisziplin“ nach der polemisch-konfessionskundlichen Kontroverse betrachtet und als pastoral eher erdrückendes als förderndes Instrument für das altkirchliche Leben betrachten konnte, enthüllt sich bei Ambrosius als eine anspruchsvolle geistige Erziehungsmethode für die neuen Christen. Die „divina mysteria“ oder die „sapientiae arcana“ nach der sorgfältigen Auslegung von *De Mysteriis* 1, 2 bleibt nicht auf der gnoseologischen Ebene des Doktrinären oder eines verschwommenen Arcanum jamblichisch-mysterienkultischen Typs, sondern enthält Gnadentheologie, die ein Verständnis des Sakramentalen ermöglicht, das im Durchschnitt heutiger Christen schwer zu finden sein dürfte. Damit ist der Reichtum der Ergebnisse nur angedeutet. In manchen Abschnitten macht J. es dem Leser nicht leicht, da einiges vorausgesetzt wird, was einer Einführung bedurft hätte (Mystagogie, Aposiopesen, Allegorie, Allegorese). Einige Druckfehler finden sich da und dort; *pascha domini* wird oft als Femininum, dann aber wieder als Neutrum behandelt (212–219).

A. GRILLMEIER S. J.

AURELIUS AUGUSTINUS. *Die Auslegung einiger Fragen aus dem Brief an die Römer*, eingeleitet, übertragen und erläutert von *Thomas Gerhard Ring OSA* (Sankt Augustinus – Der Lehrer der Gnade, Gesamtausgabe seiner antipelagianischen Schriften. Prolegomena, Band I.) Würzburg: Augustinus-Verlag 1989. 118 S.

Mit dem vorliegenden Band stellt das Augustinus-Institut der deutschen Augustiner in Würzburg unter Beweis, daß es nicht nur neue große Aufgaben wie das wichtige Augusti-

nus-Lexikon und die EDV-Wortkonkordanz zum Gesamtwerk des Bischofs von Hippo in Angriff nimmt und durchführt (vgl. unsere Besprechungen in dieser Zeitschrift 63, 267–268), sondern auch vor Jahrzehnten begonnene Werke weiterführt. In der Tat, 1955 kam, damals noch ohne Bandnummer, ein erster Band der Übersetzungsreihe „Sankt Augustinus – Der Lehrer der Gnade. Deutsche Gesamtausgabe seiner antipelagianischen Schriften“ heraus, der seit 1987 mit der Bandnummer VII in zweiter Auflage vorliegt. Weitere drei Bände dieser Reihe sind 1971 (Band I), 1974 (Band II) und 1977 (Band III) erschienen. Drei weitere Bände (Band IV, V und VI) mit Augustins Schriften gegen Julian sind in Vorbereitung. Augustinus ist nun „Lehrer der Gnade“ natürlich nicht nur in, oder besser gesagt, nicht erst in seinen antipelagianischen Schriften. Von besonderem Interesse für seine Gnadenlehre sind gerade auch vor der Auseinandersetzung mit den Pelagianern geschriebene Werke, im wesentlichen Kommentare zu Paulusbriefen. Es ist eine sehr gute Idee, diese für die Entwicklung der augustini-schen Gnadenlehre wichtigen Texte (Die Auslegung einiger Fragen aus dem Brief an die Römer, Die Auslegung des Briefes an die Galater. Die unvollendete Auslegung des Briefes an die Römer. Dreiundzwanzig verschiedene Fragen [Fragen 66–68], Verschiedene Fragen an Simplicianus) unter dem Untertitel „Prolegomena“ an die „Gesamtausgabe seiner antipelagianischen Schriften“ anzureihen.

Der vorliegende Band enthält die im Sommer/Herbst 1994 entstandene „Auslegung einiger Fragen aus dem Brief an die Römer“, für die übrigen oben genannten Texte sind zwei weitere Bände Prolegomena geplant bzw. schon in Vorbereitung. In der Einführung geht R. auf Entstehung, Datierung, Titel, Sprache, Inhalt, Darstellungsweise und die theologische Einordnung der „Auslegung“ ein. Weitere Abschnitte sind u. a. dem Römerbrief in der Gnadenlehre Augustins, den Quellen und der Überlieferung (Handschriften, Drucke, Übersetzungen) der genannten Schrift gewidmet. Der zum Abdruck kommende lateinische Text ist aus CSEL 84 übernommen. Inzwischen bekannt gewordene Verbesserungsvorschläge wurden berücksichtigt und sind als solche durch Fußnoten gekennzeichnet. Augustinus scheint selber sein aus mündlichen Ausführungen hervorgegangenes Werk sprachlich nicht überarbeitet zu haben. So enthält das Original manche sprachliche Flüchtigkeit und Ungenauigkeit. Es ist deswegen sehr zu begrüßen, daß R. an zahlreichen Stellen seiner Übersetzung in eckigen Klammern Wörter zum lateinischen Original hinzugefügt hat, die das Verständnis des Textes wesentlich erleichtern. Augustinus hat, wie ja auch schon der Titel der Schrift andeutet, nicht den ganzen Römerbrief kommentiert, sondern nur 113 Verse in 76 bzw. 84 Sinnabschnitten. Deswegen war es wiederum eine gute Idee, die tatsächlich von Augustinus kommentierten Passagen des Römerbriefes fett als Zwischentitel zu setzen. So ist eine schnelle Orientierung ermöglicht. Dem Textteil geht voraus ein Verzeichnis von Literatur, die einschlußweise auch die „Auslegung“ berücksichtigt, ihm folgen hilfreiche „erläuternde Anmerkungen“ (104–110).

Das Interesse des hier zum ersten Mal in deutscher Übersetzung vorliegenden Textes besteht hauptsächlich, wie oben schon angedeutet, darin, daß er uns einen Einblick in die Entwicklung der augustini-schen Gnadenlehre erlaubt. Es ist zwar wahr, daß die Grundzüge seiner Gnadenlehre aus der Zeit vor der Auseinandersetzung mit Pelagius stammen und als solche schon deutlich in seinen „Verschiedenen Fragen an Simplicianus“ greifbar sind, aber gerade in einer so entscheidenden Frage wie der, ob der Glaube selber Geschenk Gottes ist oder unser Verdienst, auf das Gott mit seiner Gnade reagiert, ist er in unserer Schrift noch nicht zur Klarheit gekommen. Zu dieser Feststellung bedurfte es nicht des Scharfsinns der Forschung. Augustinus selber bekennt es in seinen *Retractiones*. Verf. hat den auf die „Auslegung“ bezogenen Passus dankenswerterweise mitabgedruckt: „... sodann fügte ich direkt hinzu: *Daß wir also glauben, ist unser Werk; daß wir aber Gutes tun, geht auf den zurück, der denen, die glauben, den Heiligen Geist gibt*. Dies hätte ich bestimmt nicht gesagt, wenn ich schon gewußt hätte, daß gerade auch der Glaube unter den Gaben Gottes zu finden ist, die im gleichen Geist geschenkt werden. Beides ist also unser (Werk) wegen der Entscheidung des Willens, und beides ist trotzdem geschenkt durch den Geist des Glaubens und der Liebe. Denn nicht nur die Liebe, sondern (auch der Glaube ist geschenkt), wie geschrieben steht ... (Eph 6, 23)“.

H. J. SIEBEN S. J.